

Leseprobe 1. Akt

# DAS EMANZIPIERTE DORF

Lustspiel in drei Akten

von

Helmut Haidacher

©



Österreichischer Bühnenverlag

Kaiser & Co. GmbH

Am Gestade 5/2

1010 Wien, Österreich

Tel: +43/1/535 52 22

Fax: +43/1/535 52 22 89

office@kaiserverlag.at

www.kaiserverlag.at

## **Alle Rechte sind vorbehalten.**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. GmbH  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
Fax: +43/1/535 52 22 89  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

Personen:

Veit Larcher, Bauer am Larcherhof

Mitzi, seine Frau

Quirin Larcher, Altbauer am Larcherhof

Annemirl Larcher, seine Frau

Peter Nußbaumer, Nachbar vom Larcher

Gertrud Nußbaumer, seine Frau, Gendarmerie-Inspektor

Alle drei Akte spielen in der Stube vom Larcher.

Das Alter der Rollen kann den vorhandenen Schauspielern angepaßt werden.



1. Akt1. Szene

Veit, Quirin

(Veit, der Bauer, und Quirin, der Altbauer, sitzen beide am Tisch. Veit strickt eine Weste, Quirin schält Kartoffeln, er versorgt mit Veit den Haushalt)

- Quirin: Die Mess is schon lang aus, jetzt könnten's schon langsam kommen, die Weiberleut.
- Veit: Was hast denn, du woabst ja, daß sie immer nach der Kirchen zum Wirt gehn auf a Glasl. Sein mir froh, wenn sie zum Mittagessen pünktlich da sein.
- Quirin: Mei Veit, waren des no Zeiten, wo mir no in die Neuernmess gangen sein, wo mir no nach der Kirchen zum Wirt sein auf an Karte.
- Veit: Ja, des waren Zeiten. Oft sein mir nit amal zum Mittagessen hoam und haben den ganzen Tag Karten gspielt.
- Quirin: Ja und wenn mir dann um Mitternacht hoamkemmen sein mit an Rausch wie a Eckhaus, dann hat die Annemir! schon g'wartet mit oaner Wuat im Bauch und dann is des Mundwerk gangen bis in der Fruah. Du Saufhaus, du Wirtshaushocker, bist e nur wegen der Kellnerin da blieben und so weiter.
- Veit: (hat das Bügeleisen stehen lassen, deutlich verbrennt, er schreit) Um Gottes Willen (zeigt Quirin die verbrannte Wäsche. Quirin lacht, sucht am Boden) Was suchst, Vater?
- Quirin: Bei deiner Schreierei ist mir jetzt a Maschen abi gefallen. Hilf mir suchen.
- Veit: Hab selber meine Probleme.
- Quirin: (erzählt weiter) Und i hätt so gern g'schlafen. Aber na, die Mutter hat gscholten mit mir, bis sie bei Tagesgrauen der Hahn abgelöst hat. Und dann hab i müssen aufstehn und in Stall gehn.
- Veit: Ja glaubst du, bei mir is des anders gwesen? Mei Mitzi hat a zum Keppeln ang'fangen. Nur hab i nit so lang

zuag'horcht bis der Hahn gekräht hat, sondern hab die Versöhnung in die Wege geleitet. Und des war denn immer das Schönste von allem. Mei, waren des no Zeiten. Aber jetzt müssen mir warten, bis die Frauen die Versöhnung einleiten und des dauert manchmal gar lang.  
(er stöhnt)

Quirin: Ja, ja, so ändern sich die Zeiten. Zuerst war's die Emanzipation der Frau, da waren mir zwei a dafür.

Veit: Ja und jetzt müssen mir einen Verein gründen, damit mir emanzipiert werden.

Quirin: Hätt i nie glaubt von meiner Annemirl, daß sie's mir einmal so machen wird. So, jetzt muaß i schau, daß i des Essen fertig bring bis die "Frauen der Schöpfung" kommen, sonst gibt es eine Moralpredigt. (ab Küche)

Veit: Ja und i muaß a bißl sauber machen da herinnen, damit i mei Schatzerl nit verärger. (nimmt Staubtuch und staubt alles ab, er singt)

Bei mir zu Hause gibt es nichts zu tun, sagt meine  
Frau,  
Eine Stunde Arbeit und dann wieder ruhn, sagt meine  
Frau,  
Brauchst nit in's Wirtshaus gehn, das is doch fein,  
sagt meine Frau,  
die muß es wissen, sie is wirklich schlau, sagt  
meine Frau.

## 2. Szene

Veit, Peter, Quirin

Veit: (es klopft) Herein!

Peter: (kommt herein, er hat eine Hobbyschürze umgebunden)  
Servus Veit, is dei Vater nit da? I möcht ihn gern fragen, ob er nit a Rübe Knoblauch zum leihen hat, i hab vergessen, eine zu kaufen und a Schweinsbraten ohne an Knoblauch, des geht gar nit. Weißt, mei Weibele mag den Knoblauch so gern, wenn i da koan eini gib, gibt es nur Krach.

Veit: (ruft zur Tür hinaus) Vater, der Peter brauch an Knoblauch! Kannst du ihm einen leihn?

Quirin: (von draußen) Kann er haben.

Peter: Was gibt's denn heut bei euch zum essen?

Veit: I woäß nit, muaßt den Vater fragen. Hock di derweil a bißl nieder.

Peter: Lang hab i nit Zeit, i hab den Schweinsbraten über. I woas manchmal überhaupt nit was kochen. Mei Weibele is so heikl, es is gar nit zum sagen. Des Halbe was i mach, is ihr nit recht, es is einfach zum Verzweifeln. Mei, wenn i dran denk, wie sie no kocht hat, da hab i alles essen müssen, was auf den Tisch kommen is, da bin i nit g'fragt worden.

Veit: Ja, so ändern sich die Zeiten. Magst a Schnapsl?

Peter: Na, um Gottes Willen! Des is was für die Frauen, aber nit für mi. Woäßt, wenn mei Weibele des riecht, dann hab i wieder den Unfrieden im Haus.

Veit: Mir geht's genau so.

Quirin: So, da hast a Ruaben Knoblauch, hast genug?

Peter: Ja leicht, i bring dir'n morgen wieder zrück.

Quirin: Is schon recht, magst a Schnapsl?

Peter: Hat mir schon der Veit angeboten, aber do woäßt ja, meine Holde hat was dagegen.

Quirin: Mei Annemirl hat mir a den Alkohol verboten, aber woäßt Peter, blöd kann man ja sein, nur derwischen derf man sich nit lassen. Schaut's her. (greift in die Tasche, bringt drei Knoblauchzehen zum Vorschein) Da is für jeden a Knoblauch, den kauen mir nach dem Schnapsl und kein Mensch riacht was. Nacher, was sagt's jetzt! (schenkt Schnaps ein) Bin i a heller Kopf?

Peter: Ja, i glaub so würd's gehn. (setzt sich zum Tisch) I woäß schon gar nimmer wia a Schnaps schmeckt. Trinkst du a einen Veit?

Veit: Ja, i woäß nit?

Quirin: Selbstverständlich trinkt er a oan mit, dann kann i meiner Annemirl sagen, daß der Veit und i a Knoblauch-

kur machen, von wegen der Vitalität. Des glaubt sie mir bestimmt.

Veit: Ja, wenn du meinst, Vater. (setzt sich ebenfalls an den Tisch)

Quirin: So und jetzt, zum Wohl! Trinken mir auf die Gleichberechtigung für uns Männer. Prost!

Veit: Jawohl, für die Gleichberechtigung. Prost!

Peter: Prost! Jawohl. Auf die Gleichberechtigung. Prost.

Quirin: Mei is des was Gutes. Schon lang hab i koa Schnaps mehr trinken.

Peter: Hast g'hört, der Sturm Klaus ist jetzt einmal vom Einkaufen erst am Abend heimkommen mit an mords Rausch. Sei Frauele hat getobt, als Strafe hat er drei Monat Fernsehverbot bekommen.

Quirin: Drei Monat, des is a harte Straf. Prost!

Peter: Des is ja die Ungerechtigkeit. Wenn unsere Frauen um Mitternacht hoamkemmen, dann müssen mir des stillschweigend hinnehmen, wenn aber unsereiner einmal auf an Plausch geht, is der Teufel los.

Quirin: Für mi is die größte Straf, wenn mir mei Weibele die Liebe verweigert. (er wird langsam betrunken, Peter und Veit lachen)

Peter: Aber Quirin, in deinem Alter kann des doch nit so schlimm sein.

Quirin: Hast du eine Ahnung! Wenn man so a Temperatur hat wie i, ist des die größte Straf, die es gibt. Fernsehverbot gibt mir mei Annemirl nie.

Veit: Des glab i, weil mir koan Fernsehapparat habn. Aber wenn dir die Mutter des Radio wegnimmt, dann kann man mit dir überhaupt nimmer reden.

Quirin: Des is a schwer, wenn man von den Neuigkeiten der Welt überhaupt nichts mehr weiß. Aber jetzt is die Situation anders. I hab mir von meinem Taschengeld einen kleinen Transistor kauft, den hab i im Hennenstall versteckt und wenn i a paar Minuten frei hab, dann horch i Radio. Dumm kann man schon sein, aber zu helfen muaß man sich wissen. Prost! (alle trinken)



Peter: Ja, dann geht es dir ja e guat, wenn du a Taschengeld kriegst. I krieg keinen Groschen von Meiner. Wenn i mir nit hie und da a paar Eier heimlich auf die Seiten tät und dann verkaufen, wüßt i gar nit wie's Geld ausschaut.

Veit: Is deine a in der Kirchen?

Peter: Na, de hat Dienst heut. Gott sei Dank, da kommt sie nur zum Mittagessen und dann hab i den ganzen Tag a Ruah von ihr.

Quirin: Sie soll a ganz a Strenge sein, hab i g'hört.

Peter: Ja, de kennt kein Pardon. Neulich hat sie einen, der sie bei einer Kontrolle blöd angredet hat, den Gummi-knüppel aberlassen, daß er heut no mit an Tüppel umerläuft.

Quirin: Ja, ja, die Gendarmerie, dein Schlag und Treffer.

Veit: Hat der sich des gfallen lassen?

Peter: Was willst machen, sie waren zu zweit und haben behauptet, er sei auf sie losgegangen, und da haben sie sich wehren müssen. Und da der andere als Radaubruder bekannt war, hat er den Kürzeren zogen. (man hört Polizeisirene)

Veit: Oha, was is denn da los? (schauf zum Fenster hinaus) Du Peter, dei Frau is mit Blaulicht ankommen und in euer Haus eini...

Peter: Das ist mir gleich. (trinkt, erschrickt, springt auf) Um Gottes Willen, was bedeutet des wieder. (schauf aus dem Fenster)

Quirin: (schauf ebenfalls aus dem Fenster) Vielleicht is sie zu einer Kontrolle kommen?

Peter: Na nie, wenn mei Alte im Dienst is, dann is sie im Dienst, da gibt es keine Privatfahrten. Jetzt kommt sie wieder aus dem Haus.

Veit: Jetzt schaut sie in die Gegend, geht zum Auto.

Peter: Um Gottes Willen, de kimmt zu euch, schnell den Schnaps weg und den Knoblauch hinunter.

(Veit räumt die Schnapsgläser weg, Quirin räumt die Schnapsflasche ein)

- Peter: (sucht den Knoblauch) Wo is denn mei Knoblauch, um Himmels Willen, wo is der Knoblauch.
- Veit: Liegt e da am Tisch.
- Peter: Na i moan doch die Zehen, wegen dem Schnaps riechen, wo hab i denn de hingsteckt?
- Quirin: (gibt ihm seine Zehe) Da hast meine, schnell kau!  
(Peter steckt den Knoblauch in den Mund und kaut sehr auffällig, es klopft. Alle drei stehen erstarrt und schauen zur Tür. Quirin ganz schüchtern) Herein.

### 3. Szene

Peter, Veit, Quirin, Gend.Inspektorin Gertrud

- Gertrud: (kommt in Uniform herein, salutiert schneidig) Ah, da is ja mei Mandl, i hab glaubt, du tuast dahoam kochen?
- Peter: Ja Weibele, i wollt sagen Frau Inspektor, i tua ja e kochen nur hab i auf den Knoblauch vergessen und jetzt hab i mir müssen beim Quirin einen leihen. I bin grad einer bei der Tür. Des Essen is bis Mittag pünktlich fertig.
- Gertrud: Des möcht i bezweifeln.
- Peter: Ganz bestimmt, Weibele.
- Gertrud: Hm...
- Peter: I wollt sagen, Frau Inspektor. Ja, dann geh i halt jetzt weiter kochen. Also Quirin, morgen bring i den Knoblauch zruck.
- Gertrud: Na, na, bleib nur no a bißl da, jetzt is ja nimmer so eilig. Jetzt kannst ruhig no an Schnaps trinken.
- Peter: Aber Frau Weibele... a wollt sagen Inspekterle, i hab doch koa Schnapsl trunken, keinen Tropfen, riach.  
(geht zu Gertrud hin, haucht sie an) Nacher, riachst was?

Gertrud: Pfui Teufl, du riachst ja grausig nach Knoblauch.  
Also da wär mir schon lieber, du riachst nach  
Schnaps. (Quirin geht zu Gertrud und haucht sie an)  
Pfui Teufel, aber du gehst mi nichts an.

Quirin: Gott sei Dank.

Gertrud: Aber da i dir nit glaub, daß du keinen Schnaps trun-  
ken hast, kannst mir ja ins Alko-Röhrl blasen, dann  
werden mir ja sehn, ob du die Wahrheit g'sagt hast  
oder nit. Wart, i hol nur des Röhrl aus meinem Auto,  
dann werden mir ja sehn, wie's weitergeht.

Peter: (ist beim Alko-Röhrl erschrocken) Na, Weibele... a  
Frau Inspektor, des kannst du nit machen, du kannst  
do nit des Röhrl privat verwenden.

Quirin: Also, da hat der Peter recht, man kann doch als Amts-  
person nit an jeden blasen lassen, wie man will.

Veit: Ja, i würd da auch sagen, das is a Amtsmißbrauch.

Gertrud: Mischt's es euch nit in meine Amtshandlung ein, sonst  
bin i gezwungen, auch gegen euch zwei eine Anzeige zu  
erstatten.

Veit: Aha, soweit i mi erinnern kann, is des mei Haus, in  
dem du dich befindest und da du ja nur nach dem Essen  
schauen kommen bist, bist du wohl im falschen Haus  
und ganz privat da. Also würd ich dir raten, a bißl  
manierlich zu sein.

Gertrud: Irrtum, Herr Larcherhof-Bauer, i bin ganz dienstlich  
da...

Quirin: Aber du hast ja...

Gertrud: (sehr laut) Maul halten! Jetzt red i. Also wie ge-  
sagt, i bin dienstlich da, weil i nämlich angerufen  
worden bin in der Wachstuben, daß beim Peter-Bauern a  
starker Rauch beim Kuchelfenster außer kommt.

Peter: Das sein mir, vielleicht die Küche.

Gertrud: I bin sofort hin, weil i einen Brand vermutet hab und  
was glaubt's ihr, was dort war?

Peter: Was denn, Weibele... a Frau Inspektor?

Quirin: Der Schweinsbraten.

Gertrud: Jawohl, der Schweinsbraten war total verkohlt und hat g'raucht, als ob er g'selcht wär.

Peter: Kann man den Schweinsbraten nimmer essen? Dann gib i dir den Knoblauch wieder zurück, Quirin.

Gertrud: Na, der is verkohlt und nur durch das rasche Einschreiten der hiesigen Gendarmerie is es gelungen, einen Großbrand zu verhindern. Und jetzt, Herr Peter Nußbaumer, können Sie ganz frei entscheiden, ob mir die ganze Sach privat ausmachen oder ob i eine Anzeige machen soll.

Peter: Aber schau, Weibele...

Gertrud: Privat oder Anzeige?

Peter: Kann des wirklich i entscheiden, Frau Inspektor?

Gertrud: Jawohl, des kannst du entscheiden, mir von der Gendarmerie sind keine Unmenschen. Also privat oder Anzeige?

Peter: Dann möcht i bitten um a Anzeige, da komm i besser davon.

Gertrud: (zornig) Also in Ordnung! Anzeige! Kommst morgen im Laufe des Tages zum Gendarmerieposten zur Einvernahme. (nimmt die Mütze ab) Und jetzt möcht i dir no privat sagen: heut brauchst mit mir nit zu rechnen, i iß beim Kirchenwirt Mittag und Abend und anschließend machen mir an Karter, es kann sehr spät werden.

Peter: Gott sei Dank.

Gertrud: Die Kosten zieh i dir vom Wirtschaftsgeld ab, weil es ja daheim nix gibt!

Peter: Ja, des kannst du doch nit machen.

Gertrud: Einwände?

Peter: (erschrocken) Na, es is alles in Ordnung.

Gertrud: (setzt die Mütze wieder auf) Also, dann auf Wiedersehn und aufpassen, immer is die Gendarmerie nit da zum Löschen. (salutiert, ab)

4 . Szene

Peter, Veit, Quirin

(alle drei stehen, salutieren ebenfalls und schauen verdutzt der abgehenden Gertrud nach)

- Peter: Gott sei Dank, jetzt is sie weg, jetzt is mir leichter, jetzt kann i mir heut an schönen Sonntag machen. Heut seh i mein' Hausdrachen den ganzen Tag bis in die späte Nacht eini nimmer. Des wird ein schöner Sonntag. (glücklich)
- Quirin: Sag Peter, warum hast du die Anzeige vorgezogen vor der privaten Sache?
- Veit: Vater, was macht denn dei Essen?
- Quirin: Jessas! (stürmt in die Küche)
- Veit: Jetzt kriegt er's eilig. (beide lachen)
- Peter: Weißt Veit, wenn i zu meiner g'sagt hätt, sie soll die Angelegenheit mit mir privat ausmachen, dann hätt i mindestens eine Woche Hausarrest kriegt, hätt müssen des ganze Haus auf Hochglanz putzen und des Schlimmste is, mei Alte hätt hinter mir hergenörgelt, des is nit sauber, des is zu wenig sauber usw. I tät ihr gar zutrauen, daß sie sich Urlaub nimmt, damit sie die ganze Wochen daheim is, damit sie mi sekkieren kann. Na, na, da laß i mi lieber anzeigen und wenn i Glück hab, dann sperren sie mi a paar Tag ein und i kann mi richtig ausrasten.
- Quirin: Meinem Schöpsenen is nix passiert. Wo bleiben denn unsere zwei Feldwebel?
- Veit: Werden schon kommen.
- Quirin: Ja, aber wann? Und mir müssen mit dem Essen warten, bis es den Damen gefällig is.
- Peter: Dann werd i halt jetzt gehn, mein Alleinsein genießen. (will ab)
- Quirin: Peter, kannst ja bei uns da essen, du hast ja nichts daheim, wenn der ganze Schweinsbraten hin is.

Peter: Na, na, i find schon was. Was moanst, wie i mir's jetzt gemütlich mach. A Schalele Kaffee, a Pfeifen voll Tabak, weil vor meiner Alten derf i doch nit rauchen, a kloans Schlafele und wenn mir langweilig is, dann tua i a bißl bügeln. Des wird heut a schöner Sonntag. (ab)

### 5. Szene

Quirin, Veit

Veit: Herrschaftseiten, haben mir's weit bracht. Wie hat des alles nur so kommen können? Vater, sag mir, wie hat des alles nur so kommen können? Du muaßt es ja no wissen.

Quirin: Ja, wie is des kommen? Mir waren immer die Herren der Schöpfung, haben die Frauen immer in Schach g'halten, damit sie nit zu groß werden. Bis es denen zu bunt worden is, dann is des Wort emanzipiert aufkommen, die Frauen haben sich zusammeng'funden und mir Männer haben sie lassen in unseren größenwahnsinnigen Anschauungen, laß die Weiber nur a bißl emanzipieren, laß sie reden, de können uns nit gefährlich werden. Aber mir haben uns gewaltig täuscht. Die Weiber sind immer stärker worden und jetzt sein mir Männer so weit, daß mir uns zusammenschließen müssen, damit mir emanzipiert werden. Mir haben alles in unserer Selbstherrlichkeit verpaßt.

Veit: Ja aber muß immer emanzipiert werden? Es muß do a gehen, daß koaner den andern bevormundet, man muaß do a gemeinsam etwas schaffen können, ohne daß oaner die erste und der andere die zweite Geigen spielt.

Quirin: Ja, mein lieber Veit, das alles haben die Frauen, wie mir no die Herren der Schöpfung, das starke Geschlecht waren, auch verlangt, aber mir haben es als lächerlich abgelehnt. Und jetzt, wenn mir die Forderung aufstellen, würden es die Frauen ablehnen, sie würden sich revanchieren und alles gleich machen wie mir. Und wenn man ganz ehrlich is, dann haben sie recht. (er schaut beim Fenster hinaus, erschrickt)

Unsere zwei Frauen kommen. Jetzt muß i schnell des Essen auftragen. Deck den Tisch auf, stell zwei Bier am Tisch und für uns a Mineralwasser, aber tummel di. (ab)

Veit: (deckt eilig den Tisch, Teller, Messer, Gabeln, Gläser, zwei Bier, zwei Mineralwasser usw.) So, und jetzt noch a paar Blümln, damit unsere Weibelen zufrieden sein. (nimmt einen Blumenstock vom Fensterbrett, stellt ihn auf den Tisch) Vater, gibt es a Suppen auch?

Quirin: (von draußen) Ja freilich, du weißt ja, daß unsere Frauen sagen, ohne Suppe wird man nicht satt.

Veit: Dann brauch i no Suppenteller. (ab Küche)

## 6. Szene

Mitzi, Annemirl

(beide kommen lustig und etwas angeheitert in die Stube)

Mitzi: Am meisten hab i glacht wie du 3 boten hast und keinen einzigen Trumpf in der Hand.

Annemirl: Ja und de zwoa sein davon, als wenn's die Hosen voll hätten.

Mitzi: An Schneider und drei Knödln haben sie kriegt, da haben sie a Zeitlang zum kauen.

Annemirl: Heut abends wollen sie a Revanche von uns, da wird der Quirin nit begeistert sein, wenn mir abends wieder gehn.

Mitzi: Hoffentlich kommen wir weg?

Annemirl: Laß nur mi machen, in einer halben Stund sein mir wieder beim Wirt.

Mitzi: Mir haben des jahrlang mitgmacht. Uns war es a nit recht und sie sind trotzdem gangen.

Annemirl: Na, da derfst du nit reden. Wie du g'heiratet hast, da war unser Ziel, Gleichberechtigung der Frau, schon fast erreicht.

Mitzi: Ja schon, aber der Veit hat es doch probiert, wieder der Herr im Haus zu werden.

Annemirl: Wenn i nit so hart gekämpft hätt, nacher wärst du heut des, was i meiner Lebtag war, die Putzfrau und des Kindermadl von meinem Mann.

Mitzi: (klopft auf den Tisch, ruft laut) Wo is denn das Essen!

Annemirl: Lang warten mir nimmer.

### 7. Szene

Vorige, Veit, Quirin

Veit: A, seid's a schon da, des war a lange Kirchen.

Quirin: So, da is die Suppen, laßt's es euch gut schmecken. (alle vier sitzen am Tisch, Quirin schöpft die Suppe heraus, Veit schenkt den zwei Frauen das Bier ein, welche es mit einem Zug austrinken, Veit schaut zu, er schluckt, weil er auch ein Bier möchte)

Annemirl: Kannst glei no einmal einschenken.

Quirin: So, Mahlzeit! (alle essen)

Mitzi: Teifl is de Suppe hoäß!

Quirin: Soll i dir blasen?

Annemirl: Salz.

Veit: O, entschuldige (steht auf, holt Salz aus der Küche)

Quirin: Kannst do nit alles vergessen.

Annemirl: Maggi.

Quirin: O, entschuldige. (steht auf, holt Maggi aus der Küche. Annemirl und Mitzi schauen sich an, lachen)

Veit: Da is a Salz.

Quirin: Da is Maggi!

Annemirl: (schiebt die Suppe weg) Die Suppe schmeckt heut nach gar nichts!

Mitzi: (schiebt die Suppe weg) Ja, du hast recht, des reinste Abspülwasser!



- Veit: I weiß nit, i hab nichts auszusetzen an der Suppe. A echte Rindssuppe, was wollt's denn?
- Quirin: Ja Herrschaftseiten... was glaubt's denn ihr...
- Veit: (stößt Quirin unter dem Tisch) Kimm Vater, holen mir des Essen. (beide nehmen Suppenteller und Schüssel und tragen alles ab in die Küche)  
  
(Annemirl und Mitzi schauen sich an, lachen. Veit und Quirin kommen mit einer Pfanne und Salat zurück, stellen alles auf den Tisch, setzen sich nieder)
- Mitzi: I möcht a Bier, Veit.
- Veit: (zornig) Noch ein Bier, is recht Weiber!! (schimpft im Abgehen) I möcht wissen, wenn i amal zum Essen komm?! (ab Küche)
- Annemirl: (zu Quirin) Was wolltest du denn sagen, wie du vorhin g'sagt hast... Ja Herrschaftseiten... was glaubt's ihr...
- Quirin: (verschluckt sich vor Schreck) Ja, was wollt i sagen...
- Veit: So, da ist des Bier, zum Wohl! (stellt es grob auf den Tisch)
- Annemirl: Nacher, was wolltest sagen?
- Quirin: I wollt sagen, i wollt sagen...
- Mitzi: Möchtest nit des Bier einschenken, Veit?
- Veit: (zornig) Ja kannst du es nit selber... (Mitzi schaut Veit böse an, dieser stockt in der Rede) Gern, Weibe! (schenkt das Bier ein, daß man nur Schaum sieht)
- Annemirl: Also, außer mit der Sprach!
- Quirin: I wollt sagen: "Ja Herrschaftseiten, was glaubt's denn ihr, was des heut für a Wirbl war, weil dem Peter der Schweinsbraten anbrennt is." ... wollt i sagen.
- Mitzi: Anbrennt is guat g'sagt. Mir haben g'hört, daß der Schweinsbraten total verkohlt war, und ganze Rauchwolken beim Fenster hinaus sein, daß die Leut glaubt haben, es brennt.

- Annemirl: (zu Quirin) Dei Braten is a nit einwandfrei, i glaub, der is dir a anbrennt? Was sagst du, Mitzi?
- Mitzi: Ja, du hast recht, Mutter, der is nit einwandfrei. (ißt mit Appetit)
- Quirin: Ja, jetzt weil es bald alles zusammengessen habt's, jetzt war des Schöpsene a anbrennt.
- Veit: I merk nix, mir schmeckt's guat.
- Annemirl: Na, des kann man unmöglich essen (schiebt den Teller zurück) I geh zum Wirt und kauf mir a Gordon bleu. (geht erhobenen Hauptes ab)
- Mitzi: Ja, die Mutter hat recht, das is nit zum essen. (trinkt das Bier aus und schiebt den Teller zurück) Beim Wirt gibt's was Besseres und die Bedienung is a freundlicher. (will ab, schaut noch einmal zurück, sieht, daß in der Bierflasche noch etwas drin is, geht zurück, nimmt die Bierflasche vom Tisch und geht mit ihr erhobenen Hauptes ab)
- Veit: Ja Himmelherrschaft, jetzt reicht's mir aber, jetzt hab i genug. (schmeißt den leeren Teller auf den Boden)  
(Quirin und Veit nehmen den zweiten Teller und wollen ihn auf den Boden werfen, als beide den Arm mit den Tellern oben haben geht die Tür auf, Annemirl und Mitzi stehen in der Tür, die Männer erstarren mit erhobenem Arm)
- Mitzi: Und das, was mir beim Wirt für's Essen zahlen, wird vom Wirtschaftsgeld abgezogen. (ab)
- Annemirl: Jawohl, und des Speiseservice des ihr da zusammeng'haut habts, kriegt's ihr zu Weihnachten vom Christkindl. (ab)

8. Szene

Quirin, Veit

(Quirin und Veit stehen noch mit erhobenem Arm. Nach langer Pause stellen sie gleichzeitig die Teller auf den Tisch, bücken sich gleichzeitig und heben die am Boden liegenden Scherben auf)

Quirin: Pfiat di, Meerschaumpfeifen.

Veit: Wieso Meerschaumpfeifen?

Quirin: I hätt mir vom Christkindl a Meerschaumpfeifen gewünscht, jetzt is nix damit, jetzt krieg i nur a Speiseservice.

Veit: (setzt sich an den Tisch und schenkt sich Mineralwasser ein) Des kann doch so nimmer weiter gehn. Wenn a fescher Kellner beim Kirchenwirt is, sein unsere Frauen nimmer zum halten.

Quirin: (erschrickt) Glaubst du wirklich, daß sie wegen dem Kellner den Krach anfangen haben?

Veit: Nur! Des Schöpsene war guat und der Suppen hat a nix gefehlt. De wollten wieder fort zum neuen Kellner, deswegen hat ihnen nix paßt.

Quirin: Ja, jetzt glaub i's bald selber. (zornig) Dieses Frauenzimmer, diese Furien, bei mir hat sie alleweil Kopfweh, damit sie ihre letzten Säfte noch für den neuen Kellner aufsparen kann.

Veit: Jetzt geh, Vater, bei der Mutter is doch koa Gefahr nimmer.

Quirin: Aber des is ja des gefährliche, weil koa Gefahr mehr is, daß was passieren könnt.

Veit: Na, i moan ja nit so. Die Mutter is ja schon zu alt für einen Seitensprung.

Quirin: Für einen Sprung is man nie zu alt.

Veit: Aber mei Mitzi, de is viel gefährlicher, de is fescht, temperamentvoll, da kann allerhand passieren.

Quirin: Veit, Bua! Du werst doch nit zum Eifern anfangen.

Des wär ja furchtbar, da wären mir in die Weiberleut ja ganz ausgeliefert.

Veit: Ja, Vater, du hast recht, des dürfen sie nia merken, daß mir des wegen dem Kellner nit paßt. Mir müssen was anderes erfinden, damit des unwürdige Theater a End nimmt. Aber was?

Quirin: Ja, aber was? Du Veit, i hab da eine Idee... Wie wär es, wenn mir a zeitlang verschwinden täten?

Veit: Was heißt verschwinden?

Quirin: Weg gehen, einfach verschwinden für a kürzere Zeit. Wenn uns unsere Frauen no mögen, dann werden sie alles unternehmen, daß mir wieder zurückkommen, wenn nit, dann...

Veit: Ja, was machen mir dann?

Quirin: Dann gehen mir von selber wieder zurück, schlimmer kann es nimmer werden als es schon is.

Veit: Da hast schon recht. Aber wie sollen mir verschwinden?

Quirin: I hab schon meinen Plan. Woäßt was, du holst jetzt den Peter, der muaß a mitmachen und dann werd i euch meinen Plan klarlegen.

Veit: Ja aber...

Quirin: Kein aber, des muaß jetzt gschehen, sonst is des ganze Leben a Höll. I hab e nimmer so lang bei meiner Alten. Aber du, bei dir dauert's no lang. Also hol den Peter! Bis heut abend unsere Frauen hoamkommen, müssen mir fort sein. (schiebt Veit ab)

### 9. Szene

Quirin, Veit, Peter

Quirin: Als erstes muaß i einen Abschiedsbrief aufsetzen. (sucht Papier und Kuli) Was soll i jetzt schreiben, es muaß für alle drei passen. Meine Liebste... na, des is a Blödsinn, es muaß verzweifelt klingen.

Meine Witwe, des war nit schlecht. Aber wenn i des schreib, is sie ja noch keine Witwe, also müßt i schreiben, meine zukünftige Witwe. Na, des g'fällt mir a nit... Was soll i denn schreiben... I hab es... Meine Tyrannin! Das is guat! (schreibt) Meine Tyrannin! Da ich das sichere Gefühl habe, daß du mi nimmer magst, geh ich freiwillig von dir fort. I will deinem Glück nicht im Wege stehn. Dein Quirin. Das is großartig, der Brief sagt nix und trotzdem viel.

(Peter und Veit kommen eilig herein)

Veit: So, da is der Peter. I hab ihm erklärt, daß mir fort wollen, aber er will nit.

Quirin: Ja warum denn nit, Peter, dir geht es ja genau so schlecht wie uns.

Peter: Ja, des schon. Aber es vergeßt's, meine Frau is Gendarmerieinspektor, was glaubt's ihr, was de für Möglichkeiten hat mi zu finden. Vom Polizeihund bis zum Hubschrauber, alles tät nach mir suchen, na, na. Es is schon g'scheiter i bleib dahoam, vielleicht kann i euch dahoam mehr helfen, als wenn i mitgehn tät.

Veit: Da hat er schon recht.

Quirin: Ja, wenn man die ganze G'schicht so betrachtet, dann is es gar nit so schlecht, wenn mir einen Informanten unter dem Feind haben. Also, du bleibst da. (zu Veit) Hast du nit, wie du no in deiner Drangzeit warst, a Sprechfunkgerät gekauft, damit du immer und jederzeit mit deinem geliebten Weibele in Verbindung bist?

Veit: Ja, des hab i no und des funktioniert a no einwandfrei.

Quirin: Her damit! Des is unser Verbindungsobjekt mit dem Peter. Morgen in der Früh, zwischen 8 und 9 Uhr Vormittag, schaltest du dein Gerät ein und berichtest uns über die Reaktion unserer Frauen.

Peter: Wo wollt's euch denn verstecken?

Quirin: Es ist besser, wenn mir es dir nit sagen, bei deinem

schwachen Willen und deinem starken Inspektor. (zu Veit) Wo hast denn dei Funkgerät?

Veit: In der Werkstatt draußen.

Quirin: Guat, dann gibst du ein Gerät dem Peter und erklärst ihm alles und dann verschwind, Peter, mir haben noch eine Menge Arbeit. Und nit vergessen, morgen zwischen 8 und 9 Uhr in der Früh erste Kontaktaufnahme. Und laß des Gerät ja dei Frau nit sehn.

Peter: Na, na, i paß schon auf. Also viel Glück nacher, Quirin, hoffentlich geht alles gut. (beide, Veit und Peter ab)

### 10. Szene

#### Quirin und Veit

Quirin: (kommt wieder schnell herein) So und jetzt an die Arbeit. (er geht in die Kammer von Veit und bringt das Bettzeug, welches er auf der Ofenbank aufbettet) So, zuerst müssen die Frauen glauben, daß mir in der Kammer schlafen und sie aussperrt haben, des is eine Verzögerungstaktik. (geht in seine Kammer, holt ebenfalls das Bettzeug und bettet auf der Ofenbank oder am Boden auf)

Veit: (kommt) Was tust denn da, Vater?

Quirin: Des siehst ja, unsere Frauen werden ausquartiert. Verzögerungstaktik. Hol jetzt an Rucksack und tu des Notwendigste eini, damit mir nit verhungern müssen. Anziehen tust dir die Bergschuh. Mir gehn auf den Peter sei Alm, da is niemand oben, da sein mir für a Zeitlang sicher.

Veit: Wie lang, glaubst du, wird unser Ausflug dauern?

Quirin: Wenn alles gut geht, sein mir morgen auf Nacht wieder dahoam. Also schlein di, richt alles her, i erledig da alles.

Veit: Jo, i geh schon. (ab)

Quirin: O ja, des Nachtgwand für mei Annemirl, (Zimmer ab) sonst is ihr zu kalt. (kommt mit Nachtjacke und

Haube, sowie Nachttopf aus dem Zimmer) So, des Topfele braucht sie a, mei Annemirl, weil sie sich die Nacht nit auf den Abort außi traut. So, des war alles und jetzt muaß i des Zimmer von innen zusperren und den Schlüssel stecken lassen, es muaß alles echt ausschauen. (ab in's Zimmer, zusperren von innen)

Veit: (kommt mit vollem Rucksack und den Bergschuhen, die er schon angezogen hat, sieht sich das Lager der Mutter an) So, jetzt hab i alles. Ja, da hat er recht, der Vater, a Nachthemd braucht mei Mitzerl a. (geht in sein Zimmer, kommt mit Nachthemd heraus, legt es liebevoll auf das Bett. Quirin kommt bei der Eingangstür herein) Vater, wo kommst denn du jetzt daher?

Quirin: I hab unser Schlafkammer von innen zug'sperrt, den Schlüssel stecken lassen und bin beim Fenster außerg'stiegen und des gleiche mach i jetzt bei dir. Du kannst inzwischen den Abschiedsbrief von mir abschreiben und deiner Mitzi auf's Bett legen, i bin glei wieder da. (ab in die Kammer von Veit, man hört von innen zusperren)

Veit: (nimmt den Brief von Annemirls Bett, setzt sich zum Tisch, wo Schreibzeug liegt und schreibt) Meine Tyrannin! So ein Blödsinn... Da ich das sichere Gefühl habe, daß du mich nimmer magst, gehe ich freiwillig von dir fort. Das is gut, der Vater is a Teufelkerl. (schreibt weiter) Ich will deinem Glück nicht im Wege stehen. Dein Veit.  
Des is gut, mei Mitzerl wird Augen machen. (legt den Brief liebevoll auf das Kopfkissen von Mitzi und den anderen auf das von Annemirl)

Quirin: (kommt herein, die Bergschuhe hat er schon an, Jacke, Hut, Stock) So, i bin fertig, mir können gehn. (nimmt aus der Hosentasche einen Wecker) Den hab i glei mitg'nommen, damit mei Annemirl rechtzeitig aufsteht, die Küh melken. (schaut auf das Bett) Gute Nacht, Annemirl, du wirst mir abgehn, trotz allem, du wirst mir abgehn. Kimm Veit! (ab)

Veit: (geht zum Bett von Mitzi) Gute Nacht, Mitzerl, hof-

fentlich is dös nit alles umsonst, was mir da machen. Woäßt Mitzerl, i hab di gern, trotz allem hab i di gern. (ab)

V o r h a n g